

Teilhabeprozesse

oder: Das Versprechen des Cochlea-Implantats

Als im Jahr 1993 mit Nicolas Philiberts *AU PAYS DES SOURDS* der erste französische Dokumentarfilm über das Leben Gehörloser in die Kinos kommt und die ebenfalls gehörlose Schauspielerin Emmanuelle Laborit für ihre Darstellung der Sarah im Stück *Les enfants du silence* den Molière-Preis erhält, als die erste 13-minütige Sendung des Gehörlosen-Magazins PÔLE SIGNES LSF von FR 3¹ ausgestrahlt, die *Ligue des Droits du Sourds* (L.D.S.) gegründet wird und das Monatsmagazin *Le Sourd pratique* erstmalig erscheint, scheint der Kampf der französischen Gehörlosen um ihr Recht auf Teilhabe reale Züge anzunehmen.

Parallel zu dieser Entwicklung nimmt die wissenschaftliche und soziale Kreditisierung des Cochlea-Implantats (CI) beständig zu, jenes medizintechnischen «Wunder[s]»², das die vollständige Integration der Gehörlosen in das Leben (sprich: das Leben der Hörenden) verspricht.³ Jährlich steigende Fallzahlen, euphorische Berichte und Dokumentationen in Print- und Bildmedien sowie eine zunehmende Anzahl an positiven Testimonials und Erfahrungsberichten im Internet scheinen den durchschlagenden Erfolg der Neuroprothese zu bescheinigen. Zumindest in der Welt der Hörenden, wie der gehörlose Bruno Moncelle zynisch korrigiert. 1993 gründet er die *Sourds en Colère*, deren Name gleichermaßen auf die soziale Mobilisierung Gehörloser wie auf die Differenz zwischen «wütenden Tauben» und gemäßigten Gehörlosen hinweist. Diese der *Act-Up*-Bewegung vergleichbare biosoziale Gruppierung protestiert vehement gegen die Nichtbeachtung der ethischen, kognitiven und sprachlichen Probleme einer CI-Implantation sowie gegen die in Frankreich seit 2012 (in Deutschland seit 2009) gesetzlich verordneten Hörscreenings bei Neugeborenen. Aufgrund ihrer spektakulären Interventionen sowie eines radikalen Identitätscredos – «Les Sourds en Colère, c'est 100% sourd.»⁴ –, das sie hörenden

- 1 Produziert von der *Société Coopérative de Production (video signes)*, ausgestrahlt auf FR3 Toulouse und Montpellier.
- 2 So die Bundeskanzlerin Merkel in ihrer Neujahrsansprache 2013. Der deutsche Fachverband für Schwerhörigen- und Gehörlosenpädagogik antwortet in einem offenen Brief, http://www.dfgs.org/dokumente/2013/offener_brief_bundeskanzlerin.pdf (19.9.2013).
- 3 *Redaktion Schnecke/schnecke-online*. Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V., 30. Oktober 2012, <http://www.schnecke-online.de/informieren/behandlung-und-reha/cochlea-implantat.html> (13.9.2013).
- 4 Thomas Doustaly, Philippe Mangeot: prologue. In: *Vacarme 02: des sourds et des mal entendus* 1997, <http://www.vacarme.org/article941.html> (13.9.2013). Die Videobotschaften der *Sourds en Colère* sind folgerichtig weder synchronisiert noch untertitelt, was der Gebärdensprache unfähige Zu-

Gegnern wie auch Fürsprechern entgegensetzen, bezeichnet Hayagreeva Rao die *Sourds en Colère* als Marktrebellen, die als politische Aktivisten in ihrem Kampf um die Kultur der Gehörlosen immer neue Informationen über Firmen, Konsumentenverhalten, Medizintechnologie, etc. erzeugen. Die Herausforderung, so Rao, bestehe darin, durch aufsehenerregende Strategien Emotionen zu aktivieren («hot cause») und die partizipatorische Formierung neuer biosozialer Identitäten zu mobilisieren («cool mobilization»).⁵

Die im Wesentlichen von verschiedenen Forschungsinstituten, politischen Vertretern oder den Medien geschriebene Erfolgsgeschichte der Neuroprothese beginnt bereits in den späten 1950er Jahren.⁶ Dass das CI dann ausgerechnet zu Beginn der 1990er Jahre zur «hot cause» gerät, hängt mit verschiedenen Faktoren und Entwicklungen zusammen, die vorwiegend im Bereich der Diskussionen um die Implantation gehörloser Klein(st)kinder bzw. das gesetzlich verordnete Neugeborenen-screening anzusiedeln sind,⁷ aus dem manche eine Zwangsimplantation ableiten wollen.⁸ Die Proteste der Gehörlosen-Community richten sich nun verstärkt gegen das CI, ein «tool of cultural genocide»,⁹ das den Verlust der Gebärdensprache und das Verschwinden der kulturellen Gemeinschaft der Gehörlosen mit sich bringe.¹⁰ So gerate Gehörlosigkeit zu einer «elective disability»,¹¹ was die ethische Dimension der Implantation ausklammere und die Gesellschaft aus der Verpflichtung entlasse,

schauder ebenso ausschließt wie Gehörlose von zahlreichen audiovisuellen Produktionen exkludiert sind. Der am 26. März 2013 von Daniel Gretzer hochgeladene Beitrag ruft zum Beitritt zu den *Sourds en colère* auf. Ohne Untertitel, beinhaltet er jedoch Spruchbänder, <http://www.youtube.com/watch?v=GbjBAYpc9GE> (13.9.2013).

- 5 Hayagreeva Rao: *Market Rebels. How Activists make or Break Radical Innovations*. Princeton, Oxford 2009, S. 6. Zu der «cool mobilization» gehören u.a. die von gehörlosen Akteuren inszenierten pantomimischen CI-Operationen, die parallel zu einer Konferenz über das CI an der Medizinischen Hochschule am 16.10.1996 in Lyon aufgeführt wurden, was der Bewegung eine neue Sichtbarkeit verschaffte.
- 6 Vgl. Norbert Dillier: *Heutiger Entwicklungsstand bei Cochlea-Implantaten*. Vortrag anlässlich der Tagung CRS Amplifon in Zürich 2001; Ernst Lehnhardt: Entwicklung des Cochlear-Implants und des Cochlear-Implant-Centrums in Hannover. In: *Schnecke. Sonderausgabe zur EXPO 2000*, S. 6–7.
- 7 Vgl. Nicole Farges: Un homme branché. In: *Chimères* Nr. 1(76), 2011, S. 57–72. Eine Darstellung der Geschichte der Gehörlosen von 1900–2000 findet sich unter: <http://www.visuf.org/lectHist-Chrono.php> (13.9.2013).
- 8 Sabine Müller, Andrea Zaracko: Haben gehörlose Kleinkinder ein Recht auf ein Cochleaimplantat? In: *Nervenheilkunde* 29, 2010, S. 244–248; vgl. auch Anne Ernst, Rolf Battmer, Ingo Todt (Hrsg.): *Cochlear Implant heute*. Heidelberg 2009.
- 9 Rao 2009.
- 10 Anne Uhlig: Gehörlosigkeit und Gebärdensprachgemeinschaften als Forschungsthema in der Ethnologie. In: *Das Zeichen* 76, 2007, S. 234–246; dies: *Ethnographie der Gehörlosen. Kultur – Kommunikation – Gemeinschaft*. Bielefeld 2012; Stuart Blume: *The Artificial Ear. Cochlear Implants and the Culture of Deafness*. New Brunswick, New Jersey, London 2010; Harlan Lane, Michael Grodin: Ethical Issues in Cochlear Implant Surgery. In: *Kennedy Institute* 7, 1997, S. 231–251; ders., Benjamin Bahan: Ethics of Cochlear Implantation in Children. In: *Otolaryngology – Head and Neck Surgery* 121, 2007, S. 672; ders.: *The Mask of Benevolence. Disabling the Deaf Community*. California 2000.
- 11 Bonnie Poitras Tucker: Deaf Culture, Cochlear Implants, and Elective Disability. In: *The Hastings Center Report*, 28(4), 1998, S. 6–14.

Gehörlose sozial, finanziell und institutionell zu unterstützen. Gegen den dem CI inskribierten Zwang zur akustischen Teilhabe fordern die Gehörlosen ihr Recht auf Nicht-Hören ein.¹²

Kontroversen dieser Art mobilisieren gleichermaßen Hörende wie Gehörlose, Mediziner und ‹profane›¹³ Experten, Patienten- und Elternkollektive, Firmen wie *Advanced Bionics* oder *Cochlear Ltd.*, etc. So entstehen Gruppierungen wie die *Sourds en Colère*, die – so unsere These – nun gerade nicht als ursprünglich singuläre, aufgrund einer gemeinsamen Überzeugung zu einem Kollektiv geeinte Individuen darstellen, sondern vielmehr als Effekte oder Verkettungen des soziotechnischen Arrangements aufzufassen sind, in dem die Interaktionen zwischen hybriden Akteuren oder Knotenpunkten vermittelt werden. Diese materialisieren sich in gleichem Maße im CI, wie jenes in diesem Handlungszusammenhang hergestellt wird. Aufgrund seiner Lage als Dazwischenliegendes, das seine Funktion aus der Zirkulation bzw. den ‹Transindividuationsprozessen›¹⁴ zwischen verschiedenen Akteuren erhält, erscheint das CI als ein Quasi-Objekt, wie von Michel Serres in seiner Theorie zum Parasiten beschrieben.¹⁵ Quasi-Objekte wie das CI können – gleich ob als Helfer, Hindernis oder Störung – zu Ausgangspunkten von Handlungsinitiativen werden, sie dringen ins soziotechnische bzw. mediale Arrangement ein, vernetzen sich und wirken aktivierend oder modifizierend auf Teilhabebeziehungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Akteuren respektive auf deren Koalitionsbildung ein.¹⁶ Das aus einem unter die Haut zu verpflanzenden

- 12 Vgl. Karin Bentele: Zur Frage des Umgangs mit der Frage nach dem Cochlea-Implantat. In: *Das Zeichen* 86, 2001, S. 408–415; John B. Christiansen, Irene W. Leigh: *Cochlear Implants in Children: Ethics and Choices*. Washington D.C 2002; Michele Friedner: Biopower, Biosociality, and Community Formation: How Biopower is Constitutive of the Deaf Community. In: *Sign Language Studies* 10(3), 2010.
- 13 Vgl. Lindsay Prior: Belief, Knowledge and Expertise. The Emergence of the Lay Expert in Medical Sociology. In: *Sociol Health Illness* 25, 2003, S. 41–57; Sophie Dalle-Nazébi: Objet et acteurs de recherche. La montée en expertise de locuteurs de langues des signes. In: *S.A.C. Revue d'anthropologie des connaissances* 2(1), 2008, S. 63–96.
- 14 Gilbert Simondon: Das Individuum und seine Genese. In: Claudia Blümle, Armin Schäfer (Hrsg.): *Struktur, Figur, Kontur. Abstraktion in Kunst und Lebenswissenschaften*. Zürich, Berlin 2007, S. 29–45.
- 15 ‹Wir sind nichts anderes als dieser fließende Wechsel des Ich. Das Ich ist eine Spielmarke im Spiel, die man austauscht. [...] Das Wir entsteht aus der Weitergabe des Ich, aus dem Austausch des Ich. Und durch die Ersetzung, und durch die Stellvertretung des Ich.› (Michel Serres: *Der Parasit*. Frankfurt/M. 1987, S. 349)
- 16 Vgl. Erhard Schüttpelz: Elemente einer Akteur-Medien-Theorie. In: ders., Tristan Thielmann (Hrsg.): *Akteur-Medien-Theorie*. Bielefeld 2013, S. 9–67. Zur technischen Vermittlung vgl. Bruno Latour: Über technische Vermittlung. In: Werner Rammert (Hrsg.): *Technik und Sozialtheorie*. Frankfurt/M. 1998, S. 29–81. Vgl. ebenso: Holger Braun: *Soziologie der Hybriden. Über die Handlungsfähigkeit von technischen Agenten*. Technical University Technology Studies. Working Papers, TUTS-WP-4-2000, http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/1047/ssoar-2000-braun-soziologie_der_hybriden.pdf?sequence=1 (16.9.2013); Ingo Schulz-Schaeffer: *Akteure, Aktanten, Agenten: Konstruktive und rekonstruktive Bemühungen um die Handlungsfähigkeit von Technik*. Berlin 1998.

und einem mit Hilfe eines Magneten auf der Kopfhaut anzubringenden Elementen bestehende CI wird zu einem festen Bestandteil seines Trägers. Der Erstaktivierung folgt ein z.T. langwieriger Adaptationsprozess, in Rahmen dessen sowohl CI, Träger wie auch CI-Träger im Gebrauch eingestellt und im Netzwerk adaptiert werden.

Ausgehend von wissenschaftlichen und journalistischen Beiträgen sowie audiovisueller Darstellungen ist im Folgenden zu untersuchen, in welchem Rahmen jene sozialen, ökonomischen und medienkulturellen Zuschreibungen entstehen können, die das CI unter dem Slogan «Teilhabe am Leben»¹⁷ wahlweise als «Wunder» oder «Handlanger eines Völkermords» bezeichnen. Dabei – so die These – übersetzt das CI als medizintechnisches Objekt die (akustischen) Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren in einem Ausmaß, dass es fähig erscheint «to participate as [an]agent[...] in social interaction», anstatt sie als neutrales Instrument oder bloßen Teil einer technischen Infrastruktur sozialen Handelns lediglich zu übermitteln.¹⁸ Die Ursache der Handlungen ist dabei weder im CI noch in den Subjekten zu situieren, sondern wird zwischen beiden aufgespannt, d.h. in wechselseitigen Transformationsprozessen ausgehandelt. Durch ständige «Platzverweise»¹⁹ oder Positionsveränderungen, die sich u.a. im medizintechnischen Fortschritten, Protestmärschen oder Entscheidungen der nationalen Ethikräte dokumentieren, erzeugt das stets im Werden zu begreifende Quasi-Objekt CI-Kollektive wie die *Sourds en Colère*, Elterninitiativen, Patientenkollektive, Unternehmerinitiativen, Marketingaktionen, und verfertigt hybride Gemeinschaften zwischen Hören und CI-Hörenden, Grenzverhandlungen zwischen «natürlichem» Hören und defizitärem Nicht-Hören,²⁰ Oralismus und Gebärdensprache,²¹ Inklusion und Exklusion, etc. in gleichem Maße mit, wie es wiederum durch jene geformt wird. Mit welchen Versprechungen und Hoffnungen aber zugleich auch Zumutungen oder Einschränkungen ist eine solchermaßen konzipierte Teilhabe am Hören bzw. an der Gemeinschaft der Hörenden verbunden und in welchen Mediationsprozessen werden sie vermittelt?

17 Martin Schaarschmidt: Cochlea-Implantate. Wenn Hörgeräte nicht mehr helfen. In: *Deutsches Ärzteblatt* 110(14), 2013, S. 22–27; Taub und trotzdem hören! In: *Schnecke-online*, <http://schnecke-online.de/informieren/behandlung-und-reha/cochlea-implantat.html> (22.9.2013); *Implant cochléaire sur les deux Oreilles*. Schweizer Interessengemeinschaft CI, <http://www.cochlea-implantat.ch/fr/informations/deux-oreilles.php> (22.9.2013).

18 John Pickering: Agents and Artifacts. In: *Social Analysis* 41(1), 1997, S. 46–63; vgl. ebenso Braun 2000, S. 3.

19 Christoph Tholen: Platzverweis. Unmögliche Zwischenspiele von Mensch und Maschine. In: Norbert Bolz, Friedrich Kittler, ders. (Hrsg): *Computer als Medium*. München 1994, S.111–135.

20 Vgl. Sabine Rückert: Ich bin kein defizitäres Wesen. In: *DIE ZEIT* 36, 2004, http://www.zeit.de/2004/36/_Ich_bin_kein_defizitaeres_Wesen_/komplettansicht (20.9.2013).

21 Vgl. Tom Humphries: Audism. *The Birth of a Word*. Unveröffentlichtes Manuskript 1975.

Teilhabe zwischen Anspruch und Inanspruchnahme

Das Versprechen, trotz ›Taubheit‹ hören zu können,²² geht nicht nur mit einer Operation und u.U. langwierigen audiologischen Re-Adaptionen einher. Gleichzeitig artikuliert das CI die Aufforderung zur Kollaboration, der sich die Gehörlosen normalisierungstechnologisch beugen müssen. Diese Praxis ist mit der von Louis Althusser beschriebenen Interpellation vergleichbar, im Rahmen derer der Angesprochene erst in und durch die Anrufung zum Subjekt wird.²³ Dabei tritt das passive Moment des Angerufen-Werdens in ein Spannungsverhältnis zur Subjektwerdung bzw. zum Subjekt, das seinen Subjektstatus nicht als erworben, sondern gegeben und sich selbst als aktiv und autonom handelnd begreifen will. Diese Praxis der Anrufung erzeugt einen Abstand des angerufenen Individuums zu seiner Subjektwerdung, einen Zwischenraum, der in der Gemeinschaftsphilosophie Jean-Luc Nancys als grundlegend begriffen werden muss, da das Miteinander-Sein nur in der Mit-Teilung bzw. beide als zeitweise stabilisierte Zustände nur in der trennenden wie auch verbindenden Funktion eines Abstandes oder einer Differenz wechselseitig erzeugt werden.²⁴ So teilen sich z.B. die *Sourds en Colère* in ihrem Miteinander-Sein mit, d.h. sie grenzen sich damit in gleichem Maße von anderen ab, wie sie jene eingrenzen.

Über die Althusser'sche Anrufungspraxis und die damit verbundene Subjektwerdung hinausgehend werden auf diese Weise Transindividuationsprozesse beschreibbar, die verfestigte Machtkonstellationen zwischen Medien- oder Medizintechnologie einerseits und Menschen andererseits in Frage stellen, und das Werden der Teilhabe als Effekt des Handlungszusammenhangs bzw. relational sich verfertiger (Meta-)Stabilisierungen sichtbar machen.²⁵ Dies zeigt sich z.B. im doppelten Übersetzungsprozess, der den (freiwilligen) Ausschluss der Gehörlosen aus der Gemeinschaft der Nicht-Hörenden zur Bedingung macht, um in die (mit-) erscheinende Gemeinschaft der CI-Hörenden respektive der Hörenden inkludiert werden zu können. Letztere wird dabei im gleichen Prozess naturalisiert, wie die CI-Hörenden (erneut) als defizitär exkludiert werden.

Damit stellen wir ein neues Konzept von Partizipation zur Diskussion, das unter dem Leitbegriff der medialen Teilhabe gerade nicht die Intentionalität der Han-

22 Vgl. Broschüre des Cochlear Implant Rehabilitationszentrum Rheinland, <http://www.uk-aachen.de/go/show?ID=4391545&DV=0&COMP=download&NAVID=4391482&NAVDV=0> (29.9.2013).

23 Louis Althusser: Ideologie und ideologische Staatsapparate. Anmerkungen für eine Untersuchung [1976]. In: ders.: *Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie*. Hamburg 1977, S. 108–153.

24 Vgl. Jean-Luc Nancy: Das gemeinsame Erscheinen, in: Joseph Vogl (Hrsg.): *Gemeinschaften. Positionen zu einer Philosophie des Politischen*. Frankfurt/M. 1994, S. 167–204; ders.: *Die herausgeforderte Gemeinschaft*. Berlin 2007.

25 Vgl. Gilbert Simondon: Ergänzende Anmerkungen zu den Konsequenzen des Individuationsbegriffes. In: Ilka Becker, Michael Cuntz, Astrid Kusser (Hrsg.): *Unmenge – wie verteilt sich Handlungsmacht?* München 2008, S. 47–74; vgl. auch Didier Debaise: What is Relational Thinking? In: *Inflexions. Simondon: Milieu, Techniques, Aesthetics* 5, 2012, S. 1–11.

delnden, sondern vielmehr die mediale Anordnung erfassen möchte, im Rahmen derer Teilhabe in ihren Vorder- und Rückseiten hergestellt und beobachtbar wird. Während politologische, soziologische oder kommunikationstheoretisch geprägte Ansätze im allgemeinen von einer präexistenten Gemeinschaft ausgehen, die potentiellen Adressaten unidirektionale Angebote macht, begreift der stärker medientheoretisch konturierte Begriff Teilhabe an Gemeinschaften als Bedingung von Gemeinschaftsbildung bzw. der Existenz von Gemeinschaften, d.h. durch und in der Teilhabe entstehen Gemeinschaften. Dabei werden Gemeinschaft und Individuum als sich wechselseitig in der Weitergabe konstituierend und teilhabend begriffen.

Spätestens seit den Arbeiten Paul Rabinows oder Ian Hackings sind Krankheiten als techno-wissenschaftliche Arrangements zu untersuchen, die soziale Aktion mobilisieren.²⁶ Gehörlosigkeit, Nicht-Hören, Hören, die *Sourds en colère*, das CI u.a. Akteure oder Gruppen können in diesem Sinne als temporär stabilisierte soziale, technologische und/oder biologische transduktive Entitäten begriffen werden, die auf der Basis neuer Technologien, Interpretations- oder Praxisregime gegründet, aufgelöst und/oder umgebaut werden können. Dabei ist die mediale Potentialität nicht in den einzelnen Einheiten, sondern – aufgrund der Transformationsprozesse zwischen Umgebung und Organismen – im System selbst bzw. den Relationen bzw. ihren Modalitäten zu verorten.²⁷ Parallel zur kulturellen Gemeinschaft der Gehörlosen entsteht diejenige der Hörenden bzw. der CI-Hörenden. In deren Verhandlungen gerät der Akteur Gebärdensprache im Diskurs der CI-(Für-)Sprecher nicht nur zum Konkurrent zu der oralen Sprache im Allgemeinen, sondern wird als Cochlea-Implantat-induzierte Fähigkeit operationalisiert, orale Sprache zu erlernen bzw. in ihr zu kommunizieren. Auf diese Weise spannen sich in einer «simultanen Produktion»²⁸ oder Ko-Genese mit dem Objekt selbst²⁹ Beziehungsverhältnisse zwischen verschiedenen Akteuren auf, wobei in diesem Falle nahegelegt wird, dass aufgrund der Erkenntnisse um das CI-Implantat ein frühzeitiges Erlernen der Gebärdensprache womöglich bestimmte Zonen des Gehirns beanspruchen bzw. belegen könne, die dem Erlernen der oralen Sprache vorbehalten seien.³⁰

26 Paul Rabinow: *Anthropologie der Vernunft*. Frankfurt/M. 2004; Ian Hacking: *Making Up People*. In: *London Review of Books*, 17. August 2006, S. 23–26.

27 «Drawing on the writing of Gilbert Simondon and what he calls transduction, the meta-stabilization of individuated entities, illnesses and their therapies are seen as being mutually constituted and co-produced in a bio-capital regime of accumulation dominated by what has been called pharmaceutical reason.» (Alexander Styhre: *The Production of Informational Objects in Innovation Work: Pharmaceutical Reason and the Individuation of Illnesses*. In: *Ephemera* 9(1), 2009, S. 26–43, hier: S. 31, vgl. auch Mark Hansen: *Bodies in Code. Interfaces with Digital Media Press*. London 2006, S. 85)

28 Latour 2006, S. 372.

29 Vgl. Simondon 2008.

30 Farges 2011, S. 69.

Die mit der Lautsprache verbundene Partizipationsmöglichkeit wird von den Gehörlosen jedoch als Trugschluss entlarvt, wie die nach wie vor bestehende Ausdifferenzierung in verschiedene Gemeinschaften bestätige. Tatsächlich dürfen Eltern gehörloser Kinder bereits seit 1991 zwischen einer oralistischen und einer gebärdensprachlichen Ausbildung wählen; dies zeitigt gleichwohl kaum einen Effekt, denn gebärdende Kinder bleiben auch nach der in 2005 offiziell erfolgten Anerkennung der LSF als gleichberechtigte Sprache von der Gemeinschaft der Hörenden weitestgehend ausgeschlossen.³¹ Kinder mit CI hingegen – so Patrick Belissen, Sprecher des OSS-2007 (*Opération de Sauvegarde des Sourds*) – blieben sowohl von dieser Gemeinschaft als auch der (Gegen-)Gemeinschaft der Gehörlosen ausgeschlossen.³² Darüber hinaus werde im Rahmen dieser Diskussionen häufig die Bedeutung der – in diesem Sinne als ‚natürlich‘ verstandenen – Muttersprache als Medium für die Lesefähigkeit vernachlässigt.³³ Der oralistischen Schulung zahlreicher Institute korrespondieren nur mittelmäßige Lektüreegebnisse, und Valin folgert, dass hier lediglich das Ziel verfolgt werde, die Gehörlosen anzugleichen.³⁴ Dies setzt freilich die vorangegangene qualitative Differenzierung zwischen Hören und Nicht-Hören sowie eine positive Bewertung der oralen Sprache gegenüber den primär palliativen Gebärden voraus.

Im Rahmen einer zunehmenden Anzahl von CI-Implantationen bei prälingual ertaubten Kindern werden neue Mit- oder Umverteilungen vorgenommen, die die Bildung und/oder Auflösung von Gruppen konfigurieren bzw. Bewertungen verschiedener Sprachen etablieren. Mit einer schriftlichen Stellungnahme fordert eine Gruppe von Gehörlosenvertretern den französischen Ethikrat (*Comité Consultatif National d’Ethique*) im Mai 1994 zu einer Reaktion auf. Sie betonen die Relevanz der Gebärdensprache im Subjektivierungsprozess gehörloser Kinder und kritisieren, dass die kognitiven, sozialen und emotionalen Folgen einer CI-Implantierung nicht genügend Beachtung finden, es vor allem aber zu wenig Langzeitstudien gäbe.³⁵ Im *Avis sur l’implant cochléaire chez l’enfant sourd pré-lingual* (Nr. 44, 1.12.1994) antwortet das rein beratende CCNE ausführlich auf das Schreiben und empfiehlt ausdrücklich das parallele Erlernen der Gebärdensprache im Falle prälingual ertaubter Kinder, auch wenn deren individuelle Diagnose die Möglichkeit zur ‚Wiedergewin-

31 Vgl. den Gesetzestext online unter: <http://www.legifrance.gouv.fr/affichTexte.do?cidTexte=JORFTEXT000000809647&dateTexte=&categorieLien=id> (30.4.2013).

32 Vgl. <http://www.oss2007.org/wp-content/uploads/Letter-to-EUD-and-WFD.pdf> (30.4.2013).

33 Anne Valin: *Surdité, handicap? Comment les sourds peuvent-ils entrer dans l’écrit?* In: *Les Actes de Lecture*, 60, Dezember 1997, http://www.lecture.org/ressources/ecrit_surdite/AL60P24.html (20.9.2013).

34 Ebd.

35 Vgl. Roland Ilenborg: *Chancen und Grenzen des Cochlear-Implantats. Bericht vom CI-Hearing*, 28.3.1999, <http://www.kestner.de/n/verschiedenes/presse/1999/rilenbor.htm> (22.9.2013). Vgl. auch Linda M. Watson, Susan Gregory: *Non-use of Cochlear Implants in Children. Child and Parent Perspectives*. In: *Deafness and Education International* 7(1), 2005, S. 43–58.

nung» (!) des Gehörs durch das CI-Implantat in Aussicht stelle.³⁶ Die Praxis – so die Psychologin Nicole Farges – sehe jedoch häufig anders aus, tatsächlich werde aufgrund der Logik der Differenz(setzung) zwischen einer Welt der Medizin und einer (anderen Welt) der Gehörlosen die LSF zu spät und darüber hinaus lediglich als eine Art «traitement palliatif» erlernt.³⁷ Sollte das Kind nun trotz CI die orale Sprache nicht erlernen, werde das CI folgerichtig nicht als Ursache, sondern als diagnostisches Instrument für Dysphasie übersetzt. Wenn die Funktionsweise des CI durch die materielle Realität bzw. Realisierung eine gewisse Handlung erzwingt oder verhindert, wird das Objekt zum Lehrmeister, der die befürwortenden Diskurse in gleichem Maße wie die gegnerischen herstellt und in Anspruch nimmt.

Neben der in Auftrag gegebenen Anfertigung multidisziplinärer Langzeitstudien empfiehlt das CCNE, die Information der Eltern bezüglich der Risiken einer Implantation deutlich zu erweitern, wobei vor allem auf die noch nicht vorhandenen objektiven Daten über die Entwicklung der Lautsprache, das psycho-affektive Gleichgewicht und die sozialen Integrations- und Partizipationsmöglichkeiten in die/der hörende(n) Welt hingewiesen werden müsse. Der europäische Ethikrat bestätigt erneut die Relevanz der Gebärdensprache und betont ihre Bedeutung im Hinblick auf eine allgemeine Kommunikationsfähigkeit, ohne auf die kulturelle Dimension für die Gehörlosen einzugehen. Im Kontext der Implantation gehörloser Kinder allerdings warnt der Rat gleichermaßen vor ethisch-sozialen Problemen im Hinblick auf das mit dem «technological drive to promote cochlear implants»³⁸ verbundene Normalisierungsversprechen – was freilich im gleichen Zug eine Zone der Anormalität markiert – wie auch vor mangelhafter Partizipationsmöglichkeiten oder fehlender (Re-)Integration der CI-Kinder in die kulturelle Gemeinschaft der Gehörlosen.

Die französische Tageszeitung *Le Monde* brachte in diesem Kontext eine ganze Artikelserie unter dem Titel *Querelle de langage chez les sourds* heraus. Eines der Hauptargumente wendet sich dagegen, Gehörlosigkeit erst zur Behinderung zu erklären, um sich ihrer durch Medikalisierung entledigen zu können.³⁹ In Headlines wie «Cochlea-Implantat lässt Gehörlose hören»,⁴⁰ «Hightech-Implantate lassen

36 Vgl. <http://www.ccne-ethique.fr/docs/fr/avis044.pdf> (30.4.2013). Es existieren verschiedene Schriftstücke des CCNE zum CI respektive Neuroimplantaten, w.z.B. der Infobrief *Chips im ICH – Stimulieren oder steuern die Neuroimplantate?* VKZ 64247, 10, März 2006, http://www.ethikrat.org/dateien/pdf/Infobrief_01-2006_Website.pdf (28.4.2013).

37 Farges 2011, S. 69.

38 *The European Group on Ethics in Science and New Technologies to the European Commission. Ethical Aspects of ICT-Implants in the Human Body*, 2005, vgl. http://ec.europa.eu/bepa/european-group-ethics/docs/avis20compl_en.pdf (29.4.2013).

39 Vgl. hierzu u.a. Harlan Lane, Benjamin Bahan: *Ethics of Cochlear Implantation in Children*. In: *Otolaryngology – Head and Neck Surgery* 121, 1999, S. 672; ders., Richard Pillard, Ulf Hedberg: *The People of the Eye. Deaf Ethnicity and Ancestry*. Oxford 2011; Megan Jones: *Deafness as Culture. A Psychosocial Perspective*. In: *Disability Studies Quarterly* 22(2), 2002, S. 51–60; Blume 2010.

40 Stephanie Kowalewski, in: *DRRadio Wissen* v. 31.5.2011, http://wissen.dradio.de/otologie-chochlea-implantat-laesst-gehoerlose-hoeren.36.de.html?dram:article_id=10452 (3.5.2013).

Taube wieder hören»⁴¹ oder «Sogar Taube können wieder hören»⁴² weisen Beiträge in Print- und audiovisuellen Medien das Nicht-Hören als erklärungs würdiges und bedauernswertes Phänomen aus,⁴³ eine Innensicht der Gehörlosen hingegen fehle weitestgehend. So gerate die Aufforderung zur Teilhabe zu einer Zumutung, die sozial, kulturell und juristisch einen Ausschluss und damit die Anerkennung von Behinderung voraussetze, auf den die Integration auf der Basis von Normalisierungstechnologien wie traditioneller audiologischer Geräte, Neuroimplantaten wie das CI oder dem *Auditory Brainstem Implant* (ABI) erfolge.⁴⁴ Doch auch ein implantiertes Kind bleibe ein gehörloses Kind, wie eine Studie von Gunilla Preisler u.a. aus dem Jahr 2005 betont.⁴⁵ Das dem CI eingeschriebene Handlungsprogramm übersetzt der französische HNO-Arzt und Cochlea-Pionier Claude-Henri Chouard gänzlich anders. So stelle die Gehörlosenkultur lediglich eine «foutaise» dar, und die nur in therapeutischer Funktion sinnvolle Gebärdensprache transformiere die Behinderung gar in einen Superioritätskomplex.⁴⁶ Auf diese Weise werden wahlweise das CI von Seiten der Gehörlosen oder die LSF von Seiten der CI-Vertreter als retardierende Momente im Subjektivierungs- und Sozialisierungsprozess der Kinder bzw. des CIs sowie in Bezug auf die (nicht) erfolgte Integration in die Welt(en) der Hörenden respektive der Gehörlosen übersetzt. Dabei fällt die immer wieder eingezogene und massiv verteidigte Unterscheidung zwischen diesen Welten auf, die letztlich nicht auf einer natürlichen oder essentialistischen Differenz, sondern auf den der jeweils anderen Seite häufig unbekanntem kulturellen Wahrnehmungs- und Erfahrungspraktiken beruht.

Das CI übersetzt Nicole Farges zufolge Lebendiges in Mechanisches und macht die CI-Träger zu «homme[s] branché[s]», die aktiviert und zwischen auditiver Wahrnehmung, Schmerz und Verwunderung eingestellt werden. Der «geste transgressif» verfolge das Ziel, «[de] faire entendre le sourd et parler le muet»⁴⁷ und somit die im Vorfeld etablierte Barriere zwischen Hörenden und Nicht-Hörenden zwangsweise aufzuheben. So wird der Gehörlose zuweilen schmerzhaft, letztlich aber nie vollständig in die Welt der Hörenden integriert, wie die von Farges gesammelten Erfahrungsberichte dokumentieren. Das in zahlreichen audiovisuellen Dar-

41 Pia Heinemann. In: *Die Welt online* v. 6.12.2011, <http://www.welt.de/gesundheit/article13752258/Hightech-Implantate-lassen-Taube-wieder-hoeren.html> (3.5.2013).

42 *TZonline* vom 21.1.2013, <http://www.tz-online.de/service/gesundheit/allgemein/sogar-taube-koennen-wieder-hoeren-tz-2710563.html> (3.5.2013).

43 Vgl. Carolin Länger: *Im Spiegel von Blindheit. Zur Kulturosoziologie des Sehsinns*. Stuttgart 2002.

44 Warren Finn, Peter. G. LoPresti (Hrsg.): *Handbook of Neuroprosthetics*. Boca Raton u.a. 2003.

45 Laurence Folléa: Querelle de langage chez les sourds. In: *Le Monde*, 25.05.94, vgl. Gunilla Preisler, Anna-Lena Tvingstedt, Margareta Ahlstrom: Interviews with Deaf Children About Their Experiences Using Cochlear Implants. In: *American Annals of the Deaf* 150, 2005, S. 260–267.

46 Chouard, zit. nach Querelle de langage chez les sourds. In: *Le Monde*, 25.05.94. Unterstützt wird er durch den Artikel «Les prothèses modernes contestées par les tenants de la langue des signes». In: *Le Monde*, 20.08.2000.

47 Farges 2011, S. 62.

stellungen durch filmtechnische Übersetzungen (vermeintlich) erfahrbar gemachte Hören mit CI⁴⁸ überträgt dabei in gleichem Maße Gehörlosigkeit bzw. CI-Hören und mithin Teilhabe als Defizit, wie die bereits erwähnten Aktivierungsvideos, wenngleich die Intentionen der Akteure eine ganz andere gewesen sein mag. Auch die Vielzahl von Aktivierungsszenarien in Film- und Fernsehdokumentationen oder auf Youtube zeigt unterschiedliche, gleichwohl spektakuläre Reaktionen von heftigem Weinen, über Verwirrtheit, Erschütterung bis hin zu Angst.

Da sich die Ereignishaftigkeit der Mediation, im Rahmen derer etwas durch etwas anderes erscheinen kann, selbst nicht mitteilen kann, verlangt sie notwendigerweise nach einem medialen Zwischen- oder transepistemischen Raum.⁴⁹ So können kollektive Prozesse nicht ohne jene medialen Bedingungen gedacht werden, deren Gebrauch in gleichem Maße durch die Medien bestimmt wird, wie diese ihn prägen. Hartmut Winkler geht von einer zyklischen Einschreibung von sozialen Praxen und Techniken bzw. Technologien aus,⁵⁰ die im wechselseitigen Vollzug transportiert, stabilisiert wie auch stets aufs Neue in Richtung einer potentiellen Offenheit bzw. ständigen Veränderbarkeit und performativen Umdefinitionen sozialer Bindungen und Assoziationen verschoben werden. Dabei fungiert das CI als «Kitt»⁵¹, der die erscheinenden Gemeinschaften dabei gleichermaßen trennt wie verbindet und als epistemisches Ding selbst immer wieder transformier- und (re-)funktionalisierbar bleibt.

Diese Prozesse werden u.a. beobachtbar in den Übersetzungen der sogenannten Aktivierungsvideos, die auffallender Weise mehrheitlich nicht untertitelt und damit Gehörlosen unzugänglich sind. Dabei folgen vor allem die Aktivierungen von Kindern einer nahezu identischen, spezifischen (Blick-)Einstellung bzw. Anordnung: Während die Audiologin zumeist im Rücken der Patienten sitzt, werden die Eltern im Blickfeld ihrer Kinder platziert, um bei Aktivierung des CIs eine direkte (Blick-)Verbindung herstellen zu können, mit der das Hören der Kinder übersetzt werden soll. Tatsächlich aber ist ob der Spektakularisierung der Szenen als First-Time-Narrativ nur schwer zu bestimmen, worauf die Kinder tatsächlich reagieren, ob auf die Berührungen der Eltern, die Aktivierung des Implantats oder aber auf die häufig

- 48 Vgl. dazu die *Listening Demos* bei Michael F. Dorman, Philipos C. Loizou, and Dawne Rainey: Simulating the Effect of Cochlear-Implant Electrode Insertion Depth on Speech Understanding. In: *Journal of Acoustical Society of America* 102.5, 1997, S. 2993–2996, <http://www.utdallas.edu/~loizou/cimplants/cdemos.htm#insertion> (23.9.2013).
- 49 Karin Knorr-Cetina: Scientific Communities or Transepistemic Arenas of Research? A Critique of Quasi-Economic Models of Science. In: *Social Studies of Science* 12, 1982, S. 101–130.
- 50 Hartmut Winkler: Die prekäre Rolle der Technik. Technikzentrierte versus «anthropologische» Mediengeschichtsschreibung. In: Claus Pias (Hrsg.): [mediantli] *Dreizehn Vorträge zur Medienkultur*. Weimar 1999, S. 221–240, hier: S. 228.
- 51 Markus Schroer: Vermischen, Vermitteln, Vernetzen. Bruno Latours Soziologie der Gemenge und Gemische im Kontext. In: Georg Kneer, Markus Schroer, Erhard Schüttpelz (Hrsg.): *Bruno Latours Kollektive*. Frankfurt/M. 2008, S. 361–398, hier: S. 386.

vom Vater geführte Videokamera, die den Prozess aufzeichnet.⁵² Dem hohen Unterhaltungswert aber sind diese Zweifel nicht abträglich, so kann Sarah Churmans HEARING MYSELF FOR THE FIRST TIME⁵³ 13 Millionen Klicks verzeichnen und der kleine Cooper⁵⁴ ist auf dem besten Wege dahin. Wie im Kampf gegen bzw. um die Erhaltung der Gebärdensprache wird auch hier ersichtlich, dass die weiter oben bereits angesprochene Grenze zwischen Reparatur und Medikalisierung auf der einen sowie ‹Naturalisierung› und *enhancement* auf der anderen Seite nicht aufgegeben werden darf, wenngleich sie im Rahmen wissenschaftlicher Forschungen zur *disability* als kulturelle Performanz oder epistemologische Figur ‹entlarvt› wird.⁵⁵

Inkarnierte Teilhabe?

Das CI – so Fiona Kumari Campbell – transformiere gehörlose Kinder in ‹hybrid children›⁵⁶ und verbanne sie in die ‹twilight zone› zwischen hörend und nicht-hörend.⁵⁷ Gegen diese negative Besetzung operieren neuere soziologische Ansätze mit einem Begriff des Hybriden, der nicht auf die (Ver-)Mischung ontologisch getrennter Bereiche zielt, sondern Produkte sozialer Zurechnungspraktiken beschreibt.⁵⁸ So ermöglicht die Entität des Hybriden eine besondere Zurechnung von Handlung, die ob der Unschärfe des Begriffs im hohen Maße verhandelbar ist, und auf Basis derer die Cyborg-CI-Träger als Konfigurationen von Teilhabe begriffen werden können. Eine gleichsam radikalere Sicht vertritt u.a. Donna Haraway in ihrem *Cyborg-Manifesto*, in dem Cyborgs als ‹Fiktion› bzw. ‹verdichtetes Bild der

52 Zu den Aktivierungsvideos, ACTIVATING ANDERSON'S COCHLEAR IMPLANT, www.youtube.com/watch?v=I_oB_CBPa04; 3 YEAR OLD HEARING FOR THE FIRST TIME WITH A COCHLEAR IMPLANT, www.youtube.com/watch?v=DutzKqvH8DQ; BABY DANIEL'S REACTION TO COCHLEAR IMPLANT SWITCH ON IN BELFAST, www.youtube.com/watch?v=FozmvMufh4 u.v.a. (allesamt am 20.9.2013). Vgl. auch *Sound and Fury* (USA 2000/2006; R: Josh Aronson) oder die versammelten, erstaunlich positiven Reaktionen auf die Erstaktivierung im Spiegel TV-Magazin: GEHÖRIMPLANTAT. DAS ERSTE MAL HÖREN vom 8.9.2013, <http://www.spiegel.de/video/ gehoerlosen-implantat-das-erste-mal-hoeren-video-1294918.html> (1.10.2013).

53 HEARING MYSELF FOR THE FIRST TIME, <http://www.mostwatchedtoday.com/hearing-myself-for-the-first-time/> (22.9.2013).

54 2 YEAR OLD COOPER HEARS MOMMY'S VOICE FOR THE FIRST TIME!, www.youtube.com/watch?v=WDDfGMuofuw; (22.9.2013).

55 Vgl. Nicole Farges: Oui-dire, oui-sens. Implant cochléaire et surdités. In: *Le Carnet PSY* 1(159) 2012, S. 41–43.

56 Unter der Bezeichnung *Hybrid-L* wird eine neue und hörresterhaltende Elektrode geführt, die die Firma Cochlear und die HNO-Forscher an der Medizinischen Hochschule in Hannover entwickelten.

57 Fiona Kumari Campbell: *Contours of Ableism. The Production of Disability and Aabledness*. London 2009, S. 312; vgl. auch Donna Reeve: Cyborgs, Cripples and iCrip. Reflections on the Contribution of Haraway to Disability Studies. In: Dan Goodley, Bill Hughes, Lennard J. Davis (Hrsg.): *Disability and Social Theory*. New York 2012, S. 91–112, hier: S. 102.

58 Vgl. Braun 2000, S. 5. Vgl. Bruno Latours TürschlieBmechanismus in: Bruno Latour: Mixing Humans and Nonhumans Together. The Sociology of a Door-Closer. In: *Social Problems* 35(3) 1988, S. 298–310.

imaginären und materiellen Realität» bezeichnet werden, das dazu einlädt, die «Verwischung der Grenzen» und die «Unterhöhung der Bestimmung dessen, was als Natur [...] betrachtet werden kann», in der «Beziehung von Organismus und Maschine» zu genießen.⁵⁹ Eine Ausdehnung seines soziologischen Ansatzes auf den Körper bzw. die Verschmelzung des Körpers mit Artefakten wie dem CI sieht Bruno Latour (noch) nicht vor, gleichwohl fordert er dazu auf, jene Wanderer zwischen den Welten, «Mischungen aus menschlichen und nicht-menschlichen Wesen» zu sozialisieren, und die «Monster in Wesen» zu verwandeln.⁶⁰ Mag dies womöglich nicht als Assimilierung verstanden sein wollen, so weist Markus Schroer doch auf die Haraway letztlich entgegenlaufende «gigantische Inklusionsanstrengung»⁶¹ Latours hin. Tatsächlich wirken Hybride wie CI oder CI-Träger erst mit zunehmender Sozialisierung (durch Popularisierung, Bildmaterial, Testimonials, Dokumentationen, etc.) gemeinschaftsstabilisierend, was auf der einen Seite immer neue Unterscheidungen und Reinigungsarbeit und auf der anderen weitere Sozialisierungspraktiken, -techniken und Hybridisierungen mit sich bringt. Diese verfolgen nach Ansicht Joseph Valentés doch lediglich das Ziel, die Normalisierungsversprechen bzw. die -erwartungen der Hörenden zu erfüllen und sie den CI-Cyborgs körperlich einzuschreiben. Auf diese Weise gerät das Vorhaben der «cochlear implant colonizers» zu einer «cyborgization», die in Verkleidung einer «humanization» daherkommt, um auf der Basis von Früherkennungsmaßnahmen und «early schools serving as reproductive apparatuses» realisiert zu werden.⁶² Die im Begriff der Kolonialherren angedeutete Ethnomethodologisierung von Medizintechnologie verweist dabei gleichermaßen auf das Integrationsversprechen (respektive die Erwartung) wie auf den in ihm und durch es offengelegten Anspruch auf Distinktion von Technik und Mensch bzw. Behinderung und Gesundheit oder Natürlichkeit als Bestandteil der alltagsweltlichen Normalitätskonzeption.⁶³

59 Donna Haraway: Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften [1985]. In: dies.: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Frankfurt/M., New York 1995, S. 33–72, hier: S. 34, 35.

60 Latour zit. nach Schroer 2008, S. 376.

61 Ebd., S. 377.

62 Joseph Michael Valente: Cyborgization. Deaf Education for Young Children in the Cochlear Implantation Era. In: *Qualitative Inquiry* 17(7), 2011, S. 639–652, hier: S. 644, 645.

63 Vgl. Steve Woolgar: Why not a Sociology of Machines? The Case of Sociology and Artificial Intelligence. In: *Sociology* 19(4) 1985, S. 557–572; Braun 2000, S. 8–9.